



25. Januar 2015

CHF 4.40 | EUR 4.20
www.sonntagszeitung.ch

Nr. 4 | 27. Jahrgang | AZA 8021 Zürich
Redaktion: 044 248 40 40
Aboservice: 044 404 64 40

Lara Gut
Triumph vor
der Ski-WM
Sport — 25

Fleischlos glücklich
Schon Grossmutter
kochte vegan
Gesellschaft — 50

Michael Keaton
Mit «Birdman»
auf Höhenflug
Kultur — 55

2° **Mittelland** Wechselnde Bewölkung, meist trocken, im Osten noch Schneefall möglich.

1° **Alpen** Am Alpennordhang stark bewölkt und immer wieder Schneeschauer.

10° **Tessin** Mit Nordföhn viel Sonnenschein und zeitweise hohe Wolkenfelder.



Unternehmen setzen auf Kurzarbeit

Erste Firmen stellen Anträge bei Arbeitsämtern. Sie verlangen eine Ausnahmeregelung wegen der Frankenstärke

J. Meier, D. von Burg, C. Krause

Zürich/Bern Schweizer Firmen versuchen fieberhaft, die Folgen des starken Frankens aufzufangen. Als Erstes wird der Rotstift beim Personal angesetzt. «Die meisten Unternehmen haben in den letzten Tagen über einen Einstellungsstopp nachgedacht, und viele haben ihn

bereits verhängt», sagt Swissmem-Präsident Hans Hess. Bei anderen Firmen steht bereits der zweite Schritt auf der Agenda: Kurzarbeit. Kantonale Arbeitsämter in Zürich, St. Gallen und Graubünden melden, dass erste Unternehmen Informationen zur Kurzarbeit einholen. Peter Spuhler, Chef von Stadler Rail, hält im Interview Kurzarbeit für eine

bewährte Massnahme in Krisenzeiten. In Bern und Schaffhausen liegen Gesuche vor, in denen die Frankenstärke als Grund für den Umsatzeinbruch genannt wird.

Wirtschaftskreise verlangen nun eine Lockerung der Voraussetzungen für Kurzarbeit. Als der Franken 2011 massiv gestiegen war, legte das Staatssekretariat für Wirtschaft

(Seco) fest, dass vorübergehend auch die Frankenstärke zur Kurzarbeitsentschädigung berechtigt. Nun fordern Arbeitgeber die Rückkehr zur Ausnahmeregelung. Roland Müller, Direktor des Arbeitgeberverbands, sagt: «Das Seco muss möglichst schnell für Klarheit sorgen, damit die Unternehmen wissen, woran sie sind.» Unterstüt-

zung erhält er von Andreas Rickenbacher, Präsident der kantonalen Volkswirtschaftsdirektoren. «Man muss in den nächsten Wochen oder Monaten ernsthaft ins Auge fassen, Kurzarbeit aufgrund von Währungsproblemen zuzulassen.»

Während Wirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann an die Unternehmen appelliert, von

Auslagerungen ins Ausland abzuweichen, bietet der Swiss German Club dazu Hand. Präsidentin ist FDP-Nationalrätin Christa Markwalder. Die SP fordert, dass der letztjährige Gewinn der SNB von 2 Milliarden Franken in die Arbeitslosenkasse und in Krisenfonds fliesst.

Schweiz — 2/3, Fokus — 15-23
Wirtschaft — 35-39

Terroranschlag: Schweizer Jihadist schwer belastet

Aarau/Ankara Der Brugger Jihadist Çendrim R. soll für den Anschlag in der Südtürkei verantwortlich sein, bei dem im März letzten Jahres drei Menschen getötet wurden. Dies geht aus der Anklageschrift hervor. Der Berliner Benjamin X., ein ehemaliger Mitstreiter des im Aargau aufgewachsenen Islamisten R., belastet ihn in Aussagen schwer. **Schweiz — 5**

Glosse

P.S. Was bin ich heute aber auch wieder so was von Charlie!

Salam alaikum, liebe Leute! Ach, wenn ich nur zeichnen könnte! Dann zeichnete ich eine Karikatur, wo – Sie müssen sich das jetzt mal bildlich vorstellen! –, wo also der Blocher mit einem Kreuzifix im Na-Sie-Wissen-schon sich auf die pikurale Darstellung der als 72 nackte Jungfrauen verkleideten Julia Onken sich einen – wie soll ich sagen? – von der Palme schüttelt, während im Hintergrund der Prophet – welcher, sag ich aus verständlichen Sicherheitserwägungen nicht – ein Kamel besteigt. Franka Meyer bläst die weil in Zoë Jennys Muschelhorn, und der Papst zeigt Simonetta Sommaruga seinen Grossmuffi. Gewissensfrage: Sind Sie Charlie, oder finden Sie das a) geschmacklos, b) unterste Zeichenschublade, c) unter aller Gürtellinie? Bei mehr als keiner falschen Antwort lassen Sie es sich in ihren relativierenden Gutmenschen-Schädel gehämmert sein: Bei Satüre hört der Nicht-Spass auf. Fertig nicht lustig! Pardon wird nicht gegeben! Null Toleranz! «Keine Ausnahmen, keine Relativierung. Weder Imame noch Rabbiner, weder Pfarrer noch Gurus haben das Recht, zu zensieren, auch Private nicht unter dem Vorwand des guten Geschmacks, ebenso wenig Politiker oder NGOs, noch steht es Parteien zu, diese Freiheit zu beschränken, noch Verbänden oder Anti-Rassismus-Kommissionen.» (Markus Somm, BaZ, fast NZZ). Es geht hier schliesslich ums Abendland und letztlich um die Rechte der Frau. Alaikum salam. Peter Schneider

Wetter — 34 | Horoskop — 54 | TV-Programm — 60

In der Männerpraxis

Zu Besuch beim Arzt, dem das starke Geschlecht seine Seele anvertraut

Gesellschaft — 45



Marco Caimi in seiner Praxis in Basel: Der Büffel als Symbol für den kranken Mann

Foto: Andri Pol

Gemeinden klagen über Misere bei Sozialhilfe

Bern Steigende Zahlen von Sozialhilfefällen, junge Erwachsene ohne Berufsperspektive, zu wenige Arbeitsplätze für schlecht qualifizierte Personen: Das sind die drei grössten Probleme im Schweizer Sozialsystem, wie eine grosse Umfrage der Sonntags-Zeitung zeigt.

Beteiligt haben sich Sozialamtsleiter, die für 615 Gemeinden zuständig sind. Im Vorfeld der Revision der Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (Skos) zeichnen die Gemeinden ein äusserst düsteres Bild über die Zustände im Fürsorgewesen.

Die Skos-Richtlinien sehen sie allerdings nicht als Hauptursache, vielmehr geniesst die Organisation breiten Rückhalt in einer Mehrheit der Sozialämter. Kritik gibt es bei einzelnen Instrumenten, etwa dem Anreizsystem, in dem mittels Zulagen Arbeit attraktiver gemacht werden sollte als Sozialhilfe. Hier wünscht sich eine erhebliche Zahl von Gemeinden Änderungen. Mehr als jede fünfte Kommune fordert auch eine Verschärfung der Sanktionen gegenüber unkooperativen Klienten.

23 Sozialamtsleiter haben unter Zusicherung von Anonymität ausserdem angegeben, bei ihnen würde ein Austritt aus der Skos diskutiert. Bis heute haben sieben Gemeinden ihre Mitgliedschaft gekündigt und eine hitzige Debatte über die Höhe der Hilfszahlungen ausgelöst. Die Recherchen zeigen, dass die Missstände in der Sozialhilfe jedoch tiefer liegen.

Schweiz — 8/9

Anzeige

Reisetrends 2015
Beilage in dieser Ausgabe der Sonntagszeitung



knechtreisen
der Spezialist

Es brodelt

Warten auf den gewaltigen Vulkanausbruch in Island

Der Bericht — 48

Rauchstopp

Wie Ärzte die richtige Therapie finden

Der Labortest — 52



Wenn Not am Mann ist

Auf Visite in der ersten Männerpraxis der Schweiz



Marco Caimi in seiner Praxis: «Der Mann ist auf dem besten Weg, sich selbst gegen die Wand zu fahren»

Chris Winteler (Text) und Andri Pol (Fotos)

Ein mächtiger, schwarzer Büffelschädel hängt an der Wand. Der Büffel ist quasi das Wappentier von Äquilbris Men, der ersten Männerpraxis der Schweiz. «Warum der Büffel? Warum nicht der Löwe, der König der Tiere?», werde er immer wieder gefragt, sagt der Arzt Marco Caimi, der sich explizit den Leiden und Sorgen des Mannes verschrieben hat.

Der Mann – der Büffel. Sie hätten vieles gemein. Vom Aussterben bedroht sind sie nicht, aber krank sind sie beide. Der eine leidet unter der Maul- und Klauen-seuche, der andere unter seiner Rolle als Mann und den Erwartungen der Frau. Während sich die Frau in den vergangenen 40 Jahren emanzipiert, selbstverwirklicht, von alten Verhaltensmustern befreit hat, sei der Mann auf bestem Weg, «sich selbst gegen die Wand zu fahren», sagt der Männermediziner.

Das Duftlämpchen verströmt einen Hauch von Moschus

Seit einem Jahr steht die Männerpraxis in Basels Innenstadt offen. Zuvor, so Caimi, hatte der Mann keine richtige Anlaufstelle, wusste nicht, wohin mit seinen Leiden und Sorgen. «Der Hausarzt hat, gerade in Grippezeiten, zu wenig Zeit. Zum Urologen geht man erst, wenn etwas nicht funktioniert. Und der Psychiater ist für Männer in der Schweiz, im Gegensatz zu den USA, oft stigmatisierend.» Tatsächlich geht der Mann fünfmal weniger zum Doktor als die Frau. Dabei ernährt er sich weniger gesund, ist öfter übergewichtig und trinkt und raucht mehr als die Frau. Und er lebt vier Jahre weniger lang. Bloss keine Schwäche zeigen, lieber markiere man den Testosteronbull. Keiner würde im Geschäft erzählen, dass er psychologische Hilfe in Anspruch nimmt. Deshalb werden hier auch keine Gruppengespräche geführt.

«Das ist der Aua-Bereich». Marco Caimi zeigt auf den diskret drapierten Ärzteschragen in seinem Sprechzimmer. Früher war er vor

Fortsetzung — 46

Anzeige



THERMENZAUBER IN DER TOSKANA

Entdecken Sie die grüne Toskana mit ihren milden Temperaturen und entspannen Sie in heißen Thermalquellen. **4 Nächte** (So-Do) inklusive Halbpension, **1 Spa-Gutschein** im Wert von **70 €**, **1 Grotta Salina**, geführte Wanderungen und Biketouren, große Spa- & Saunalandschaft, u.v.m.

ab **697 €** pro Person im DZ (Verlängerungsnacht ab 180 €)

www.adler-thermae.com • info@adler-thermae.com • +39 0577 889 001



www.adler-resorts.com

Fortsetzung

Wenn Not am Mann ist

allein in der Rehabilitationsmedizin tätig, kaputte Bandscheiben oder Sprunggelenke behandelt er nach wie vor. Oft, stellt er fest, haben physische Beschwerden einen psychischen Ursprung.

Kerzen brennen auf dem Salonisch, das Duftlämpchen verströmt einen Hauch von Moschus. Der Besuch setzt sich auf das braune Alcantara-Sofa, direkt unter den Schädel des African Buffalo. Caimi nimmt Platz auf dem Stuhl, die Beine lässig übereinandergeschlagen. Einen Arztkittel trägt er nie. Sein Haar ist grau meliert, vorne gelichtet, dafür hinten länger. Das Barthaar spriesst verwegen.

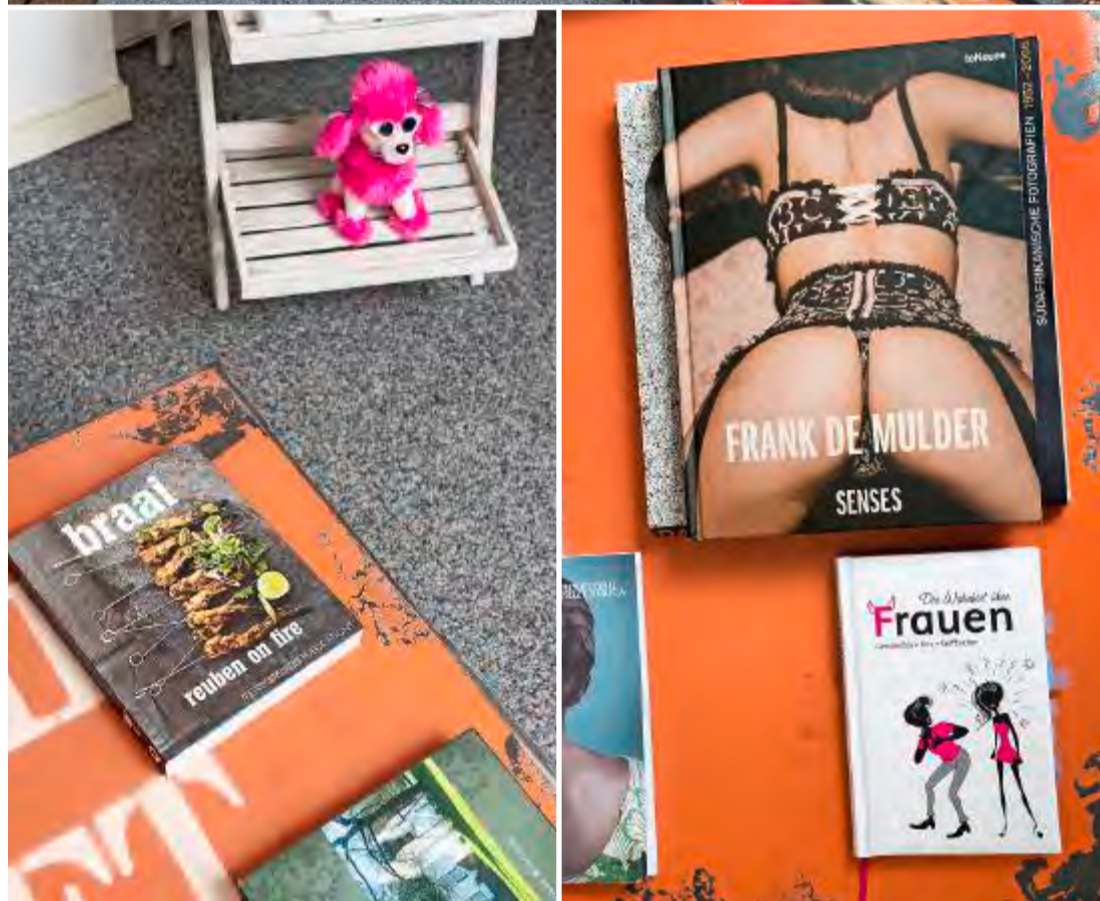
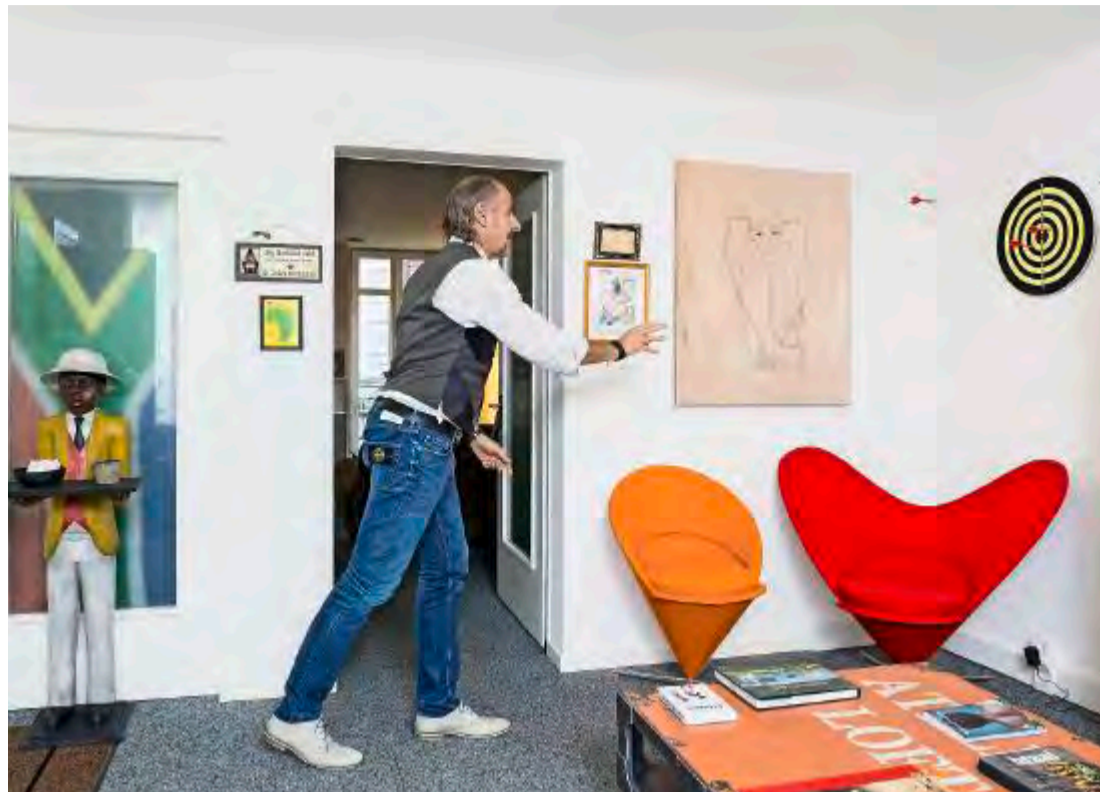
Der Mann von heute ist verunsichert, überfordert, orientierungslos. Früher war die Rolle des Mannes klar definiert: Er war das Familienoberhaupt, das keine Schwäche zeigt, er war der Ernährer, er brachte das Geld heim. Heute erwarte die Frau, dass er sich zumindest auch um die Erziehung der Kinder kümmert. Dieser Spagat zwischen der sanften Rolle daheim und der rauen Arbeitswelt mache vielen, sehr vielen Männern zu schaffen, weiss Caimi.

Im Männer-WC hängt ein Kalender mit nackten Frauen

Der Arbeitsmarkt werde immer härter. Ständig müsse man sich verändern, anpassen, weiterentwickeln. Diese permanente Flexibilität – das verwirrt den Mann. Und dann die Ansprüche der Frau: Zum einen will sie einen Mann, der zuhört und sie versteht. Ist er aber zu sanft, zu lieb, verliere er an sexueller Attraktivität. Einmal Macho, einmal Softie – das überfordert den Mann.

Die Vorurteile bei der Gründung von Äquilibris Men, damals vor einem Jahr, waren gross: «Eine Praxis für Schwule?», wurde gemunkelt, «outet sich der Caimi jetzt?». Nein, der Arzt und seine zwei Mitarbeiter, Alexander Haener und Moritz Moenius, lieben Frauen. Sexy Frauen. Bildbände mit Aktfotos liegen neben Grillbüchern. Im Männer-WC hängt ein Kalender mit nackten Frauen, schwarzweiss, nicht schmutzig, versteht sich. Und im Frauen-WC einer mit nackten Männern. Soll sich niemand benachteiligt fühlen. Die Praxis steht auch Frauen offen. Denn, auch wenn es primär um den Mann geht, die Frau sei selten fern. Sie kommt mit zur Paartherapie – und manchmal, erzählt Caimi, wolle die Frau auch nur vorsondieren, ob er zu ihrem Mann passen würde, weil dieser schon mal aus einer Therapie geflohen sei.

Fachbücher und Romane («genderkritisch und durchaus erotisch») hat Marco Caimi geschrieben, kommende Woche erscheint sein



Caimi beim Dartspielen (oben): «Um den Spieltrieb des Mannes zu befriedigen»; Bildbände mit Aktfotos neben Grillbüchern: «Ja, es braucht wenig, damit wir zufrieden sind»

neues Buch «Mann Macht Mannzipation». Er schreibt über Männer und ihre Gefühle, ihre Aggressionen, ihre Verweichlichung. Der erste Satz, ein Sprichwort, ist jedoch der Frau gewidmet: «Nach vierzig drückt eine Frau nur ein Auge zu, um zu zielen!» Das tönt nicht nett. Er relativiert: «Die Frau sollte auch mal ein Auge zu drücken. Und den Mann nicht nacherziehen wollen.»

Der Mann redet nicht über Gefühle. Aber, und das hat Caimi am meisten überrascht: Wenn der Mann den ersten Schritt gemacht habe, dann schwatze er drauflos, rede sicher nicht weniger als die Frau. Die Schleusen öffnen sich – nicht selten werde gewiegt. Kleenex-Tücher stehen bereit. Was dem Mann vor allem fehle, sei ein guter Freund. 70 bis 80 Prozent

der Frauen, so eine Umfrage, haben eine gute Freundin, mit der sie über alles reden können. Bei den Männern hingegen pflegen nur 9 Prozent eine Männerfreundschaft. Und nicht nur Networking und Zweckfreundschaften, wie das unter Männern gängig sei.

Der Mann hat gerne Fakten und Zahlen – Caimi liefert sie

Die Uhr an Marco Caimis Handgelenk ist gross und auffällig, eine Zenowatch aus Basel, ein Geschenk der Mutter zum 50. Er mag Uhren, typisch Mann. Mit Autos aber kann er gar nichts anfangen. Eine Harley könnte noch passen, in Jeans und Lederjacke lässig durch Basels Landschaft donnern. Falsch geraten, «ich fuhr nicht mal ein Töffli». Fussball und Beziehungsfragen sind seine Männer-

themen. Und deshalb nehme ihn der Mann nicht als «Professor Bienlein» wahr, sondern «down to earth», als einer von ihnen.

Mit dem man sogar über Sex reden kann. Mit einer Therapeutin hingegen, das hört Caimi immer wieder, seien die Hemmungen zu gross. Sexuelle Funktionsstörungen sind in der Männerpraxis oft das Thema. Nichts treffe den Mann tiefer, als wenn «es» nicht mehr funktioniere. Der Büffel ist nicht monogam, und der Mann? Caimi lacht, körperliche Treue – ja oder nein? Darüber könnte er Stunden referieren. Die Kurzform: Das müsse jeder mit sich und, noch wichtiger, mit der Partnerin ausmachen. Der bald 53-Jährige ist geschieden, lebt seit Jahren in einer neuen Partnerschaft, aber mit getrennten Wohnungen, er nennt es eine ver-

längerte Wochenendbeziehung. Beide haben erwachsene Kinder, «eine ganz entspannte, schöne Geschichte».

Die Angst vor dem Versagen im Bett, aber auch die Furcht vor einem plötzlichen Tod sei sehr präsent: «Die Arbeitswelt ist voll von Männern, die zwischen 40 und 50 an einem Herzinfarkt sterben.» Caimi weiss, der Mann will Fakten, Zahlen, das ist er sich gewohnt von Budgets und Aktienkursen. Der Mann will Fleisch am Knochen – deshalb arbeite er gerne mit «Untersuchungstools» wie Blut, Speichel, Haar oder Urin, damit lasse sich mit wenig Aufwand eine persönliche «medizinische Landkarte» erstellen. «So simpel, dass es gar der Mann versteht», witzelt der Männerarzt.

«Berühr dich mal, nicht nur am PC unter der Gürtellinie»

Der Mann soll besser zu seinem Körper schauen, Langstreckenläufer Caimi verschreibt Sport- und Diätprogramme. Und damit sich der Mann wieder riechen kann, verkauft er ein Männerparfüm, eine altherwürdige englische Marke, exklusiv und teuer. Auch Körperlotion und Duschgel hat er im Angebot. Mach mal etwas für dich, wolle er dem Mann damit sagen, pflege dich, berühre dich mal – «und nicht nur am Computer unterhalb der Gürtellinie».

Der nächste Patient wartet schon. Wobei Caimi nicht von Patienten, sondern von Gästen spricht. Denn nicht alle, die in seine Praxis kommen, seien krank, manche kämen präventiv, «gerade in Beziehungsgeschichten». Der aktuelle Gast, ein 50-jähriger Geschäftsmann, kommt seit einem halben Jahr einmal im Monat zum Reden. Seine Welt geriet nach der Trennung seiner langjährigen Beziehung aus den Fugen. «Das Wochenende war wieder richtig scheisse», sagt er. Alleine im grossen Haus, er fühlte sich einsam, tröstete sich mit Alkohol.

Über die Einrichtung der Praxis hat sich Caimi viele Gedanken gemacht, «bloss kein Rheumahäftli-Groove». Die «Jungs» sollen sich wohlfühlen. Damit sich Mann wohlfühlt, braucht es: einen Treisen aus massiver deutscher Eiche – «Männer halten sich gerne an etwas fest» –, einen Ferrari-roten Kühlschrank, gut gefüllt mit Bier, «aber Bier gibts nicht vor 17 Uhr, strictly not, und auch nur ausnahmsweise», einen ausladenden Flatscreen – «man ist hier FC-Basel-Fan» – sowie eine Dartscheibe, «um den Spieltrieb des Mannes zu befriedigen». Aktfotos, Fussball, Bier im Kühlschrank – der Mann scheint einfach gestrickt zu sein. «Ja», bestätigt der Arzt, «es braucht wenig, damit wir zufrieden sind.»

Marco Caimi, «Mann Macht Mannzipation – Der Mann im Spannungsfeld zwischen Beruf, Beziehung und Bedürfnissen», Pro Business Berlin, 260 Seiten, 29.80 Franken.

Tinglers Fünf

In der Schlange

Zum Fliegen gehören Sicherheitsmassnahmen. Das wiederum gehört zu den Zeiten, in denen wir leben. Die selbige Joan Rivers hat einst bemerkt, eigentlich solle man Homos und jüdischen Frauen von vornherein die Sicherheitskontrollen ersparen, denn diese Bevölkerungsgruppen würden sich sowieso nie einen Bombengürtel umschnallen, weil sie Angst hätten, damit fett auszusehen. Frau Rivers durfte das sagen, weil sie eine jüdische

Frau war, und ich darf es zitieren, weil ich ein Homo bin. So viel zu den Zeiten, in denen wir leben. Ja, genau: Manchmal könnte es für uns alle ein bisschen leichter sein. Dies gilt auch für die Sicherheitskontrollen am Flughafen. Es folgt eine Liste der fünf schlimmsten Personentypen rund um den Scanner:

1. Die diskussionsfreudige Flüssigkeiten-Person

Ist meistens weiblich, hat tonnenweise Kosmetikprodukte im Handgepäck und versteht nicht, wieso «Svelte» von Dior eine

Flüssigkeit darstellt. Variante: leicht übergewichtig und weigert sich, anzuerkennen, dass Kräuterquark im Handgepäck als Flüssigkeit gilt.

2. Die Person mit kniehohen Boudoir-Schnürstiefeln

Im Stil von Nicole Kidman in «Moulin Rouge». Aber die hatte ein paar Garderobieren, die ihr beim Aus- und Anziehen halfen.

3. Der Gadget Guy

Die sogenannte Vorzugsschlange oder Priority Lane ist bei den



Sicherheitskontrollen am Flughafen längst nicht immer die schnellere. Denn hier liegt das Habitat von Gadget Guy. Sie wissen schon: dieser Typ mit den zwei Laptops, iPad und drei Smartphones in drei verschiedenen Taschen.

4. Die Ich-muss-direkt-hinter-dem-Scanner-alle-meine-Siebensachen-wieder-aus-dem-Plastikdings-klauen-auch-wenn-sich-dadurch-alles-staut-und-ich-das-getrost-fünf-Meter-weiter-hintemachen-könnte-Person

5. Das Personal Selbstverständlich meistens nett und kompetent. Nur die beiden Extremtypen nicht: A) Der verhin-derte Sheriff, der genau nach Max Webers Bürokratietheorie funktioniert. B) Die indifferente Variante, wie kürzlich in Frankfurt, wo es Prüfern der EU-Kommission in jedem zweiten Versuch problemlos gelang, Waffen oder gefährliche Gegenstände durch die Sicherheitskontrollen zu schleusen. Philippe Tingler

Diskutieren Sie mit auf blogmag.tagesanzeiger.ch